

## **Keynote Herbert J. Scheidt:**

### **„Das Schweizer Private Banking in Bewegung“**

Referat anlässlich der Veranstaltung von Swiss Sustainable Finance „Die Zukunft im Portfolio – wie Banken auf veränderte Kundenbedürfnisse eingehen“

**Zürich, 22. März 2017**

im SIX Convention Point  
Selnaustrasse 30, 8001 Zürich

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich überbringe Ihnen die Grüße der Schweizerischen Bankiervereinigung und freue mich, dass die Einladung von Swiss Sustainable Finance so große Resonanz am Finanzplatz Schweiz findet. Für die Gelegenheit, die öffentliche Einführung der aktuellen SSF-Studie zur Nachhaltigkeit zu begleiten, bedanke ich mich.

Das Thema liegt mir doppelt am Herzen. Einmal als Präsident der SBVg, welche die Interessen des Finanzplatzes Schweiz im Auge haben muss; dazu gehört nicht zuletzt das Potenzial für die Weiterentwicklung des Private Banking und des Asset Management in unserem Land. Zum anderen als Bürger dieser Erde, der sich um die Zukunft unseres Planeten Gedanken macht.

Beide Sichtweisen auf das Thema Nachhaltigkeit lassen sich bemerkenswerterweise unter einen Hut bringen. Man könnte – manchen aktuellen Parolen folgend – das Anliegen der heutigen Veranstaltung auf „Sustainability first“ reduzieren. In dieser Kurzformel stimmen allerdings nationale Interessen und das Allgemeinwohl überein. Ich will es aber nicht bei Schlagworten belassen. Ich möchte Ihnen Fakten und Argumente präsentieren, durch die deutlich wird, dass das Banking in der Schweiz in einer Bewegung ist, die beträchtliche Chancen für alle Marktteilnehmer, Umwelt und Gesellschaft mit sich bringt.

## II.

Ende 2015 ging von Paris aus ein bedeutender Weckruf in Sachen Nachhaltigkeit um die Welt. Das internationale Klimaschutzabkommen wurde in der französischen Hauptstadt verabschiedet. Vor fast genau einem Jahr dann, am 22. April, haben Vertreter von mehr als 170 Staaten in New York den Pariser Klimavertrag unterzeichnet, im vergangenen September auch die USA. Mit dem Abkommen verpflichten sich die Staaten, den weltweiten Temperaturanstieg deutlich unter der kritischen Grenze von 2 Grad zu halten und wenn möglich auf 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. UN Generalsekretär Ban erklärte, das Abkommen habe die Kraft, „die Welt zu verändern“.

Weltveränderungen fangen oft im Kleinen an, in der Familie, im Beruf, in der Kommune. Das Bewusstsein über die Umweltprobleme wird im besonderen Masse aktiviert, wenn man ihre Bedeutung auf die eigenen Lebensbereiche beziehen kann. Dass für einen erfolgreichen Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt die Finanzwirtschaft eine Schlüsselrolle spielt, war schon vor der Pariser Konferenz klar. So hatte die UNO im Jahr 2006 eine Initiative gestartet, in der Grundsätze für ein verantwortliches Investieren definiert worden sind. Heute haben mehr als 1700 Asset Owner, Investment Manager und Dienstleister diese Prinzipien unterzeichnet und berücksichtigen

sie in ihren Anlageprozessen. Weit über 60 Billionen US-Dollar Anlagevolumen sind diesen Prinzipien unterworfen. Auch für Schweizer Finanzdienstleister gehört es heute zum Alltag, Investments in diesem Kontext zu prüfen.

### III.

Der Finanzsektor könnte aber noch erheblich stärker dazu beitragen, den Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit mehr Geltung bei der weltwirtschaftlichen Entwicklung zu verschaffen. Dies ist nicht immer einfach! Es gilt, Hürden zu überwinden: Die Fragilität des Finanzsystems ist eine davon. Nachhaltigkeit wirkt langfristig, Finanzentscheidungen haben häufig einen kürzeren Zeithorizont; das ist ein Problem. Auch die Tatsache, dass Preise nicht immer die gesamten Kosten von Dienstleistungen und Produkten reflektieren – Stichwort Externalitäten – ist eine erhebliche Hürde.

Die Schweiz und die Banken des Landes sind gefordert, alles zu tun, um den Beitrag des Finanzsektors für eine nachhaltige Entwicklung zu erhöhen. In der Schweiz liegt der Anteil nachhaltiger Investments am gesamten Anlagevolumen bei gut 4 %. Dabei wuchs dieser Markt in den letzten Jahren mit durchschnittlich 23% überdurchschnittlich stark. Im Jahr 2015 hat die UNEP (United Nations Environment Programme) mit zahlreichen Staaten einen Dialog in Gang gebracht, um Möglichkeiten zu ergründen, wie ein nachhaltiges Finanzsystem

entwickelt werden könnte. Die Schweizerische Bundesregierung hat sich mit einem Team aller Stakeholder des Landes von Anfang an intensiv an der „UNEP-Inquiry into the Design of a Sustainable Financial System“ beteiligt.

In der schweizerischen Politik hat Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert. Sie ist in unserer Verfassung verankert. In dem Strategiebericht des Bundesrats mit dem Titel „Finanzmarktpolitik für einen wettbewerbsfähigen Finanzplatz Schweiz“ vom Oktober 2016 spielt Nachhaltigkeit als Treiber der Innovation eine herausragende Rolle. Das Thema gehört mittlerweile zum Markenkern der „Sovereign Reputation“ der Schweiz.

Auch der Internationale Währungsfonds, das Financial Stability Board und die G20 haben schon länger die Umweltproblematik als Risikofaktor der Finanzstabilität aufgenommen. Es ist bezeichnend, dass sich die G20 unter der Führung Chinas im Jahr 2016 in ihrem Finance Track schwergewichtig mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt hat. Unter der aktuellen Führung der G20 durch Deutschland rückte die Frage des Freihandels aus aktuellem Anlass stärker in den Vordergrund. Enttäuschend war, dass zum Klimawandel keine Einigung gefunden werden konnte. Man darf aber trotzdem erwarten, dass Deutschland das Thema Nachhaltigkeit noch intensiver vorantreiben wird, als dies bisher der Fall war.

Es ist vor diesem Hintergrund daher Verpflichtung und Verantwortung der Banken, auch selbst in Sachen nachhaltige Investments den Fortschritt zu gestalten. Es gibt Schätzungen, wonach die Erreichung der Pariser Klimaziele jährlich einen Finanzierungsbedarf von 5,5 Billionen US-Dollar erfordert. Allein für die Schweiz müssten danach im Jahr zwischen 500 und 1 Mrd. US-Dollar mobilisiert werden. Angesichts dieses hohen Finanzierungsbedarfs für eine nachhaltige Wirtschaft ist unternehmerisches Denken und Handeln gefragt.

Die Gestaltung der Rahmenbedingungen für ein nachhaltiges Finanzsystem in der Schweiz muss Chefsache sein. Daher begrüße ich es sehr, dass das SSF die Entscheider und Kundenbetreuer in Schweizer Banken dabei unterstützt, sich das komplexe Thema „Nachhaltige Anlagen“ mit konkreten, praktischen Anregungen zu erschließen. Unternehmerische Entscheidungen beweisen erst im Gespräch mit Kunden ihre Qualität.

#### IV.

Der italienische Schriftsteller di Lampedusa sagt: „Wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, dann ist nötig, dass sich alles ändert“. Auch auf unserem Finanzplatz muss sich etwas ändern, damit es gleich gut bleibt, wie es jetzt ist.

Heute erwirtschaftet der Bankensektor rund 6 % der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung in der Schweiz und bietet 167.000 Arbeitsplätze. Er finanziert mit fast 20 Mrd. Franken Steuern im Jahr das schweizerische Gemeinwesen, er bietet fast 12% aller Lehrstellen des Landes an. Das sind Zahlen, auf die man mit Recht stolz sein kann. Mit diesen Zahlen verbindet sich ein gutes Stück der Stabilität und des Wohlstandes in unserem Land.

Der Beitrag, den unsere Banken leisten, ist nicht das Resultat untätigen Abwartens. Er beruht auf der Fähigkeit, Herausforderungen aufzunehmen, Veränderungen zu gestalten und Rückschläge zu verdauen. Das weltweite Bankensystem hat ein Jahrzehnt schwerer Verwerfungen hinter sich. Noch sind nicht alle Wunden, welche die Finanzkrise seit 2007 geschlagen hat, verheilt. Im Vergleich zu den meisten anderen Finanzplätzen weltweit war die Schweiz ein Fels in der Brandung. Das lässt sich an vielen Indikatoren ablesen. Der vielleicht wichtigste für mich ist die hohe Kundenzufriedenheit mit den Banken in der Schweiz. Rund 86% der Schweizer Privatkunden sind mit ihrer Bank zufrieden bis sehr zufrieden. Das ist eine außergewöhnlich hohe Quote. Ich betrachte sie auch als eine Verpflichtung für die Zukunft.

Diese hohe Kundenzufriedenheit ist letztlich auch ein Ausdruck dafür, dass unsere Privatkunden den Banken vertrauen. Und

Vertrauen ist das eigentliche Kernkapital einer Bank, auch wenn es sich nicht in Kapitalquoten ausdrücken lässt. „Die höchste Ehre, die man einem Menschen entgegenbringen kann, ist, ihm zu vertrauen“. Dieses Zitat von Martin Luther - es sei mir im Jubiläumsjahr der Reformation gestattet - bringt das wechselseitige Verhältnis zwischen Bankberater und Kunden auf den Punkt. Hinter dem Begriff des Vertrauens steckt aber auch eine ökonomische Dimension. Vertrauen ist „die Reduktion von Komplexität“, schreibt der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann. Und wo ist eine solche Form von Komplexitätsreduktion besser angebracht als in den Finanzmärkten. Die Globalisierung, die Digitalisierung und die Regulierung haben das Bankgeschäft so komplex gemacht, wie es nie zuvor war. Es ist folglich eine besondere Verantwortung vor allem für Betreuer von Privatkunden, komplexe Zusammenhänge auf ihren Kern zu bringen. Das schafft Vertrauen.

V.

So wie Nachhaltigkeit des Wirtschaftens zum Markenkern der Schweiz passt, so glaubwürdig lässt sich dieses Thema auch mit dem Markenkern des Finanzplatzes verknüpfen. Schweizer Banken verkörpern diese Markenattribute unseres Landes auch selbst. Die Sicherheit und Solidität der Schweiz, ihre direkte Demokratie und politische Stabilität, der Arbeitsfrieden, die



solide Haushaltspolitik, die Rechtssicherheit und die Attraktivität der eigenen Währung spiegeln sich in den Werten, mit denen unsere Banken assoziiert werden. Ausserdem gehören unsere Institute zu den bestkapitalisierten der Welt.

Unser Finanzplatz bietet umfassende Dienstleistungen an, das Geschäft zeichnet sich durch Diversifikation aus, durch Offenheit und internationale Vernetzung. Innovative Problemlösungen werden flexibel aufgenommen, viele neue Ideen werden aus unseren Instituten heraus entwickelt.

Verantwortliches Handeln in einer Bank bewegt sich auf unterschiedlichen Ebenen. Im Verhältnis zu den Kunden geht es hier zunächst darum, in allen Dienstleistungen und Transaktionen auf vorbildliche Weise sorgfältig zu sein. Gleichermassen wichtig ist es, transparent und risikobewusst zu beraten. Erfolgsentscheidend ist es, Veränderungen beim Kunden miterleben und mitgestalten zu können. Das ist kein Selbstläufer, denn Vertrauen entsteht nicht durch Algorithmen.

Die Verantwortlichkeit einer Bank hat aber auch eine übergeordnete Dimension. Von Finanzinstituten wird ein höheres gesellschaftliches Engagement erwartet. Dies fordert auch das Positionspapier und Aktionsplan des Bundesrates zur Verantwortung der Unternehmen für Gesellschaft und Umwelt aus dem Jahr 2015. Dabei hat sich verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber der Umwelt und der Gesellschaft zu dem

Schlüsselbegriff „Corporate Responsibility“ entwickelt. So viel zum Status Quo:

VI.

Was aber muss sich ändern, damit alles gleich gut bleibt? Der Blick in die Zukunft unseres Finanzplatzes ist von einer Reihe von Unwägbarkeiten bestimmt. Auf politischer Ebene gibt es mindestens vier Faktoren, die unberechenbar sind:

1. Die Pläne und Entscheidungen der amerikanischen Führung in Sachen Finanzmarktregulierung und Freihandel.
2. Die bald startenden Verhandlungen über den Brexit, die dem Finanzplatz London ein anderes Profil geben werden, was sich sicher auch auf die Schweiz auswirken wird.
3. Die Zukunft der EU, die sich vermutlich in unterschiedlichen Geschwindigkeiten fortbewegen wird. Auch dies wird neue Wettbewerbsverhältnisse mit Relevanz für die Schweiz schaffen.
4. Der notwendige Ausstieg der Europäischen Zentralbank aus der Nullzinspolitik, der zwangsläufig mit Verwerfungen an den Finanzmärkten einhergehen dürfte.

Neben veränderten politischen Rahmenbedingungen werden wir uns auch mit neuen wirtschaftlichen Herausforderungen konfrontiert sehen. Da ist zum einen der Erfolg der Fintechs, die den alten Satz von Bill Gates umsetzen wollen, wonach „banking

is necessary, banks are not“. Erfolgreiche Banken müssen heute auch Fintechs sein. Die Automatisierung der Prozesse ist nicht aufzuhalten. Die Geschäftsmodelle der Banken müssen mit der digitalen Welt kompatibel sein, ohne dabei den Kern des Banking, die persönliche Kundenbeziehung zur Disposition zu stellen. Vielleicht ist es ein Weg, die Kooperation mit den jungen Startup-Unternehmen zu intensivieren.

Eine weitere Baustelle sind die Regulierungsprozesse im Bankgeschäft. Es gibt glücklicherweise erste Anzeichen – in den USA und in UK –, dass Aufsichtsbehörden, Notenbanken und Finanzministerien die Regulierungsflut der letzten Jahre eindämmen wollen. Mit unserem Wissen und unserer Erfahrung müssen sich die Banken in internationalen Organisationen stärker engagieren, um eine zielführende Balance zwischen Stabilität und Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte wieder herzustellen.

## VII.

Von zentraler Bedeutung für den Finanzplatz Schweiz wird es aber sein, dass wir die Wünsche unserer Kunden erkennen und diese vertrauensvoll und mit maximaler Professionalität erfüllen. Der Kundenservice der Zukunft baut auf hochstehender Finanzmarktinfrastuktur und exzellenter Beratungsqualität auf. Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Wir sollten Vordenker für unsere Kunden sein. Gerade die privaten Bankkunden haben immer mehr differenzierte Wünsche und kennen sich immer besser mit Finanzprodukten aus. Auch wünschen sie immer häufiger, mit ihren Anlagen einen konkreten Beitrag zu leisten, um die Welt zukunftsfähig zu machen. Dabei spielt Umweltschutz eine wichtige Rolle. Aber auch soziale Fragen wie die Arbeitsbedingungen in Ländern der Dritten Welt sind von Bedeutung, oder auch die Good Governance in diesen Staaten. Diese Aussage lässt sich im weltweiten Maßstab durch den Cap Gemini World Wealth Report (2016) belegen, wonach 92% aller Kunden mit ihren Anlagen auch etwas Gutes bewirken möchten. Insbesondere bei sehr vermögenden Kunden ist das ausgeprägt. Eine jüngste Erhebung unter privaten Investoren (Morgan Stanley Survey) zeigt eindrucksvoll, dass 84% der „Millennials“ nachhaltig investieren wollen und dass sie solch bewusste

Investmententscheidungen als Ausdruck ihrer sozialen und politischen Einstellung verstehen.

Dieser weltweite Trend ist in der Schweiz besonders ausgeprägt. Das hängt sehr wahrscheinlich mit dem hohen Wohlstand unseres Landes zusammen. Dieser geht in der Regel einher mit einem höheren Umwelt- und Sozialbewusstsein. Die nachhaltigen Anlagen beliefen sich in der Schweiz 2005 auf 10.7 Milliarden Schweizer Franken. Ende 2015 lagen wir bei stolzen 192 Milliarden. Dabei stammen ein Viertel der Anlagen von privaten Investoren, was deutlich über anderen Finanzplätzen liegt. Hier hat die Schweiz eine Alleinstellung im internationalen Wettbewerb.

Die Schweiz ist im internationalen Maßstab führend bei der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung. Sie genießt außerdem weltweite Anerkennung für ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen in Umweltfragen. Die Verknüpfung beider Merkmale unseres Landes könnte sich zu einem Exportschlager für unsere Volkswirtschaft entwickeln.

Es ist höchste Zeit, dass wir am Finanzplatz systematisch beginnen, die Alleinstellung unseres Marktes intelligent zum Vorteil der Kunden und der Nachhaltigkeit auszuschöpfen. Deshalb bin ich dem Verband Swiss Sustainable Finance dankbar dafür, dass er uns ein fundiertes Konzept vorgelegt hat, wie man ein solches anspruchsvolles Vorhaben angeht. Im

Mittelpunkt steht dabei der Kundenberater, dem nachhaltige Anlagen die Möglichkeit bieten, über interessante Themen in den Beziehungen zu seinen Kunden eine neue Qualität aufzubauen.

Auch die SSF-Studie ist ein Weckruf. Ihr Titel „Sustainable Investments: A Unique Opportunity for Swiss Private Wealth Management“ ist Programm. Sie soll die Vertreter Schweizer Banken und Asset Manager motivieren. Sie soll ihnen zeigen, dass sie in mit diesem Thema eine gute Argumentationsbasis haben, neues Geschäft zu generieren. Internationale Anstrengungen konzentrieren sich vor allem auf institutionelle Anleger (z.B. IORP II, die vorschreibt, dass europäische Pensionskassen Nachhaltigkeitsfaktoren berücksichtigen). Kein anderes Finanzzentrum hat eine so gute Ausgangslage für nachhaltiges Anlegen wie die Schweiz. Das Know-how ist vorhanden. Für ein Private Banking, das aus verschiedenen Gründen unter Druck ist, bedeutet das eine Chance, die es zu packen gilt. Aber andere Finanzplätze warten nicht und viele Banken und Asset Manager (z.B. aus Frankreich, England, Skandinavien) entwickeln Angebote in diesem Bereich.

Die zehn Argumente der Studie sind praxisorientiert entwickelt. Was Sie heute erwartet ist also kein Glasperlenspiel, kein Modell von der Realität, sondern die Realität selbst. Die Argumente beschreiben die Interaktion mit Kunden, etwa die mit

der jungen Erbgeneration, die wie erwähnt eine höhere Sensibilität für Nachhaltigkeitsfragen hat. Die ergebnisrelevante Bedeutung nachhaltiger Anlagen wird dargestellt sowie die Übereinstimmung von Geschäftsmodell und Schweizer Stärken.

Die Positionierung des Finanzplatzes Schweiz als ein internationales Zentrum für nachhaltige Investitionen ist wirtschaftlich und umweltpolitisch ein Gebot der Stunde. Sie wird auch von den politisch Verantwortlichen in der Schweiz nachdrücklich unterstützt. Und wird die USP des Schweizer Wealth Management definitiv weiter schärfen.

Ich rufe Sie dazu auf, engagieren Sie sich in der Sache. Sie tragen damit dazu bei, eine wirtschaftliche und persönliche Zukunft zu gestalten, in der wir gerne leben möchten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Es gilt das gesprochene Wort